

# BAR MACHT SICH RAR

**Die Bankschalter schliessen, das Bargeld verschwindet. Dafür kommen Twint und Bitcoin. Was ist bloss mit unserem Geld los? Markus Schneider, studierter Ökonom und Autor der «Schweizer Familie», weiss Antwort.**

Illustrationen **Marc Sardin**

## WAS IST GELD?

Etwas Abstraktes. Konkret tritt Geld in Form von Münzen und Papier in Erscheinung. Oder als nackte Ziffer auf dem Bankkonto. Früher gingen wir noch zum Schalter, um das Ersparte zu deponieren oder abzuholen, heute sind wir meist nur noch virtuell mit unserem Konto verbunden: via Plastikkarte, Computer oder Smartphone. Doch ob auf Papier oder aus Metall, ob via Plastikkarte oder via Internet – Geld erfüllt seit jeher drei Zwecke. Erstens ist es Zahlungsmittel. Anstatt dass wir Äpfel gegen Birnen tauschen, verkaufen wir Äpfel gegen Geld, um damit Birnen zu kaufen. Dank Geld bekommt alles seinen Preis. Also wird Geld – zweitens – zur Recheninheit, die über Äpfel und Birnen hinausreicht. Geld können wir – drittens – auf die Seite legen, was bereits der letzte Zweck von Geld ist: ein Mittel zur Wertaufbewahrung.

## WIE VIEL BARES HAT EIN SCHWEIZER IM PORTEMONNAIE?

133 Franken im Durchschnitt aller Personen, die über 15 Jahre alt sind. Gemäss einer Umfrage der Nationalbank werden 70 Prozent aller Zahlungen weiterhin bar abgewickelt, aber die Tendenz ist sinkend. Zahlungen via Debitkarten (Maestro oder Postcard) machen bereits 22 Prozent aus. Über Kreditkarten laufen noch 5 Prozent ab. Am Kiosk, beim Self-

Scanning im Shop oder am Kaffeeautomaten auf dem Perron setzt sich das «kontaktlose» Zahlen durch. Junge und Junggebliebene halten nur noch die Plastikkarte hin oder das Smartphone mit der nötigen App (Twint, Apple Pay, Samsung Pay).

## WER HAT DAS GELD ERFUNDEN?

4500 v. Chr. sollen in Mesopotamien Zahlungen in Silber getätigt worden sein. Im Römischen Reich gab es Münzen aus Gold (Aureus), Silber (Denar) und Bronze (Sesterz). Naturvölker tauschten früher Waren gegen seltene Dinge wie Perlen oder Walfischzähne. Legendar sind die Kaurimuscheln im Süden Asiens und Afrikas. Im kaiserlichen China Ende des 18. Jahrhunderts orientierte sich die Oberschicht am Wert des indischen Opiums. Amerikanische Zigaretten wiederum wurden nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland als «Notgeld» anerkannt.

## IST DAS GELD AUF DEM SCHWEIZER BANKKONTO SICHER?

Bis maximal 100 000 Franken. Nur bis zu diesem Betrag springt der Staat ein, falls die Bank ihre Kunden nicht mehr bedie-

nen könnte. Passiert ist das im Jahr 1991, als die Leute bei der Spar + Leihkasse Thun Schlange standen. Einige Kunden haben einen schönen Teil ihres Vermögens verloren, weil damals der Einleger-schutz nur 30 000 Franken betrug.

## WAS GESCHIEHT, WENN «MEINE» BANK IN KONKURS GEHT?

Jede Bank auf der Welt bricht zusammen, sobald alle Kunden gleichzeitig ihr Geld abheben wollen. Schliesslich liegt das Ersparte der Kunden nicht mehr auf der Bank, sie hat es weiter ausgeliehen. Damit es zu keinem Sturm auf eine einzelne Bank kommt, führt jedes Land eine Zentralbank, die in der Not einspringt. «Lender of Last Resort» heisst das in der Fachsprache.

Als die UBS im Oktober 2008 ins Schlingern kam, nahmen ihr der Bundesrat und die Nationalbank hochriskante Verbindlichkeiten von insgesamt 68 Milliarden Franken ab, vorsorglich. Denn wäre bekannt geworden, wie schlimm es damals um die UBS stand, wäre es womöglich zu einem «Run» auf die private UBS gekommen. Das wollte und musste «die Politik» verhindern. Im Nachhinein hat sich der staatliche Eingriff sogar als lukrativ entpuppt. Die Nationalbank





**Früher wartete das Geld im Sparschwein, bis wir es brauchten. Heute fliesst es meist digital.**

konnte die UBS-Risikopapiere mit einem Gewinn von 3,4 Milliarden Franken abtossen, das Eidgenössische Finanzdepartement hat netto 1,2 Milliarden Franken verdient. Aber das war nicht das Ziel der Übung. Die grösste Bank der Schweiz war schlicht zu gross, um fallen gelassen zu werden («too big to fail»). Inzwischen wurden Massnahmen getroffen, damit ein solcher Notfall hoffentlich nicht mehr so schnell eintritt.

#### **WARUM ERHÄLT EIN STÜCK PAPIER DEN WERT VON HUNDERT FRANKEN?**

Weil Bargeld einzig und allein vom Staat bereitgestellt wird. Ansonsten wäre eine Hunderternote nichts als billiges Papier. 40 Rappen kostet das Stück in der

Schweizer Produktion. Das heutige Münz ist ebenso wenig wert. Der «goldene» Fünfräppler besteht aus Kupfer mit einer Spur Nickel und einer Spur Aluminium, im «silbrigen» Fünfliber steckt nichts als Kupfer und Nickel. So billig das Material auch ist, Geld muss fälschungssicher sein. Diesbezüglich geniesst die Schweiz Weltruf, Orell Füssli in Zürich druckt auch ausländische Noten. Welche? Das ist geheim.

#### **IST GELD WERTBESTÄNDIG WIE GOLD?**

Geld ist und bleibt eine Sache des Vertrauens. Bringen wir es zur Bank, verspricht uns die Bank, diese Summe als gesetzliches Zahlungsmittel wieder herauszurücken. Mehr als ein Versprechen

ist das nicht. Vielmehr müssen wir uns umgekehrt fragen: Warum hat Gold oder Silber bis heute einen Wert behalten, der über Schmuck hinausreicht? Weil sich so edle Metalle jederzeit in echtes Geld wechseln lassen.

#### **HAT DAS GOLDVRENELI EINE ZUKUNFT?**

Als Tauschmittel hat es ausgedient. Unsere Zehner-, Zwanziger- oder Hunderter-Vreneli sind auch keine Recheneinheit mehr. Aber sie erfüllen den dritten Zweck des Geldes: Zur Wertaufbewahrung sind sie beliebt wie seit je. Der Preis eines Hundert-Franken-Vrenelis aus dem Jahr 1925 schwankt derzeit zwischen 15 000 und 30 000 Franken, je nach Qualität.





**Verantwortlich für die erste Inflation der Geschichte: Der spanische Eroberer Francisco Pizarro (1478–1541) raubte den Inkas Gold und Silber.**

### **HAT GELD SELBER AUCH EINEN PREIS, DER IN GELD BEZAHLT WIRD?**

Ja, das ist der Zins. Wer sein Geld einer Bank zur Verfügung stellt, will dafür belohnt werden – mit einem Sparzins. Wer Geld ausleiht, um es selber zu nutzen, muss dafür zahlen – den Schuldzins. Heute herrscht allerdings eine verkehrte Welt. Der Schuldzins ist gegen null gesunken, der Sparzins sogar ins Negative gekippt, sobald wir die Kontogebühren einrechnen. Beides widerspricht der Vernunft und dem ökonomischen Lehrbuch. Hier handelt es sich um einen historischen Ausnahmezustand, eine Spätfolge der Finanzkrise vor zehn Jahren. Das

wird sich hoffentlich bald «normalisieren» – mit Sparzinsen von mehr als einem Prozent und Hypothekarzinsen von mehr als drei Prozent.

### **WELCHES IST DIE HÖCHSTE ZAHL, DIE JE AUF EINE BANKNOTE GEDRUCKT WURDE?**

Hundert Trillionen. Das wäre eine Eins mit 20 Nullen gewesen. Sie fand aber keinen Platz auf den Zetteln, die am 11. Juli 1946 von der ungarischen Nationalbank herausgegeben wurden. «Pengö» (auf Deutsch: «klingende Münze») hiess die Währung. Ebenso wertlos war die Deutsche Mark zur Zeit der Weimarer

Republik. «Fünf Billionen Mark» stand auf den Scheinen der Reichsbank, die am 1. November 1923 in Berlin ausgegeben wurden. «One hundred trillion Dollars» stand auf den Noten, die am 16. Januar 2009 in Zimbabwe emittiert wurden. Inzwischen wurden die Zimbabwe-Dollars offiziell durch US-Dollars ersetzt. Das aktuelle Zentrum des monetären Zerfalls ist Venezuela. Mehrmals wurden Nullen gestrichen, das WC-Papier kostet trotzdem 2,6 Millionen Bolivares.

### **WARUM VERLIERT GELD SEINEN WERT?**

Aus politischer Nonchalance. Tollkühne Herrscher wie Nicolás Maduro in Vene-

zuela oder früher Robert Mugabe in Zimbabwe drucken Geld wie wild, bauen sich damit Paläste, leisten sich eine private Armee, verschenken es ihren Clans oder «bestechen» Wählerinnen und Wähler, zum Beispiel indem sie das Brot subventionieren. In Venezuela, einem der grossen Erdölproduzenten der Welt, wurde bis vor einem Jahr sogar das Benzin subventioniert.

#### WER HAT DIE INFLATION «ERFUNDEN»?

Francisco Pizarro, der spanische Seefahrer und Konquistador, als er in Peru bei den Inkas im grossen Stil Gold und Silber klaute und nach Europa verschiffte. Was ist passiert, damals im Spanien des 16. Jahrhunderts? Die Preise stiegen an, für alle und für alles. Weil die Leute plötzlich so reich waren, wollten sie so viel Brot kaufen wie nie zuvor. Also erhöhten die Bäcker ihre Brotpreise. Weil die Bäcker immer mehr Gerste und Hafer brauchten, erhöhten die Bauern die Preise für Hafer und Gerste. Dies ist auch schon der Kern des «Monetarismus», der Theorie des Ökonomen Milton Friedman, der 1976 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Je schneller und stärker die Menge des Geldes wächst, umso höher ist die Inflation.

#### WANN WURDE DER SCHWEIZER FRANKEN EINGEFÜHRT?

Spät, erst im Jahre 1850. Also erst zwei Jahre nach der Gründung des Bundesstaates. Die Schweiz ist damit das Musterland für die richtige Reihenfolge. Zuerst muss ein Binnenmarkt entstehen: ohne Zölle, aber mit einheitlichen Massen und Gewichten. Das Geld jedoch blieb vorerst die alleinige Sache der Kantone: Aargauer Batzen, Bündner Bluzger, Zürcher Dukaten – 300 Variationen von Münzen kursierten Anfang des 19. Jahrhunderts. Die ersten Banknoten wurden 1825 von der Deposito-Cassa der Stadt Bern herausgegeben. Hinter ihr stand die Berner Burgergemeinde, die bei den reichen Leuten für das nötige Vertrauen sorgte. Im breiten Volk jedoch wurden

die ersten Banknoten als das titultiert, was alle Banknoten bis heute sind: «Zettel». Und die kleine Berner Cassa, die solche Scheine in Umlauf brachte, wurde als «Zettelbank» verspottet.

#### WANN WURDE DER EURO ERFUNDEN?

Zu früh. 1979 wurde in Europa ein fixes Wechselkursystem unter der Kunstwährung Ecu kreiert, zwei Jahrzehnte später kursierte der Euro als Buchgeld unter Banken, 2002 bereits als Bargeld unter Bürgern. Damit wurde eine gemeinsame Währung geschaffen, ohne dass sich die einzelnen Länder zu einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik verpflichtet haben. Mit

der Griechenlandkrise kam es zur ersten Zerreihsprobe. Aber was passiert, wenn grosse Staaten wie Italien, Spanien oder Frankreich taumeln? Anders als in der Schweiz gibt es in der EU keinen derart ausgeklügelten Finanzausgleich, um die Kluft zwischen starken und schwachen Volkswirtschaften etwas zu verringern. Der Euro sei schon bei der Geburt eine «Fehlkonstruktion» gewesen, sagen heute die meisten Experten und alle Politiker von rechts.

#### WARUM BRAUCHT ES DIE SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK?

Ihren Betrieb nahm sie 1907 auf, da gab es den Schweizer Franken bereits ein gutes halbes Jahrhundert. Seither sorgt die Nationalbank für das Vertrauen bis in die Ewigkeit. Sie ist die Bank über den Banken im Inland, sie garantiert den Wert des Schweizer Frankens gegenüber dem Ausland. Jederzeit stünde sie bereit zu jeder erdenklichen Aktion. Auf mehr als tausend Tonnen Gold sitzt sie, und sie hält US-Dollars, Yen, Euros und andere Devisen in Höhe von fast 800 Milliarden Schweizer Franken. Damit gehört sie zu den fünf reichsten Zentralbanken der Welt. Von der hiesigen Politik ist die Schweize-

rische Nationalbank völlig unabhängig: Der Bundesrat wählt das dreiköpfige Direktorium, mischt sich sonst aber nicht ein. Die Nationalbank ist gegenüber der Bundesversammlung zur Rechenschaft verpflichtet, zu mehr nicht. Ziel ist laut Bundesverfassung «eine Geld- und Währungspolitik, die dem Gesamtinteresse des Landes dient».

#### WAS IST GELDSCHÖPFUNG?

Das Resultat des Kreditwesens. Geschäftsbanken vergeben Kredite, zum Beispiel Hypotheken, die über die Einlagen der Sparer hinausgehen. Private Banken müssen lediglich eine Mindestreserve einhalten, in der Schweiz 2,5 Prozent der «massgeblichen Verbindlichkeiten», wie es offiziell heisst. «Geldschöpfung» bedeutet nun, dass jede Schweizer Bank zusätzliche 97,5 Prozent «aus dem Nichts» schöpfen und ihren Kunden als Kredit anbieten kann.

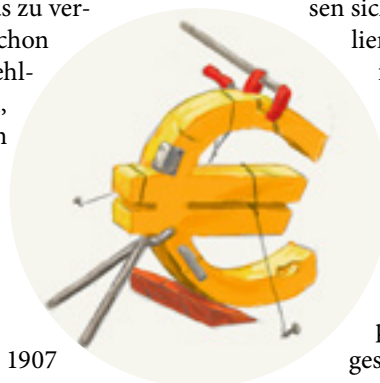
Gleichzeitig leihen sich Banken bei der Zentralbank Geld aus, womit die Nationalbank ihrerseits Geld schöpft, weit über das «Geld drucken» hinaus. Damit dieses ganze System «sicher» wird, müssen sich alle gegenseitig kontrol-

lieren: Banken müssen prüfen, ob ihre Kunden im sprichwörtlichen Sinn «kreditwürdig» sind.

Die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht muss, unterstützt von der Nationalbank, darüber wachen, dass die privaten Banken seriös geschäften.

#### WARUM IST DER SCHWEIZER FRANKEN SO STARK?

Weil die Schweiz politisch so stabil ist. Weil die Schweizer Politiker so seriös sind, dass sie weniger Geld ausgeben, als sie mit Steuern hereinholen. Weil das Bankwesen in der Schweiz so lange so gut funktioniert hat. Als Hort der Freiheit wurde die Schweiz zum Hort des Geldes. Nichts ist so flüchtig wie das Kapital auf der Suche nach Vertrauen und Sicherheit. Das bekommen nicht nur Entwicklungsländer zu spüren. Das britische Pfund, Leitwährung des



## Der chinesische Renminbi wird den US-Dollar im 21. Jahrhundert wohl als Leitwährung ablösen.

19. Jahrhunderts, ist heute in Schweizer Franken umgerechnet nur noch einen Bruchteil wert. Der US-Dollar, Leitwährung des 20. Jahrhunderts, entsprach 1914 unserem Fünfliber. Heute ist der One-Dollar-Schein (umgangssprachlich «Buck») gerade noch einen Einfränker wert. Und welches ist die Leitwährung des 21. Jahrhunderts? Vermutlich der chinesische Renminbi (auf Deutsch «Volkswährung»).



### WANN WURDE DER ERSTE BANCOMAT EINGEBAUT?

Am 1. November 1967 bei der Schweizerischen Bankgesellschaft (heute UBS) an der Bahnhofstrasse in Zürich. Die Kunden konnten einmalig 200 Franken abheben. Heute spielt sich ein paar Häuser weiter das Gegenteil ab: Die UBS hat am Paradeplatz soeben ihre Schalterhalle geschlossen. Nicht weil sie bankrottgegangen wäre. Aber wer geht denn heute noch zur Bank, um sein «Sparschwein» zu leeren? Es gibt ja auch keine «Lohntüte» mehr. Eher früher als später werden sich die Bankhäuser, vorderhand an besten Lagen logiert, entleeren – und die Kunden sind nur noch online mit ihrer Bank verbunden. Die Zürcher Kantonalbank (ZKB) schliesst in den nächsten zwei Jahren sieben Filialen. Seit 2001 haben mehr als 350 Gemeinden in der Schweiz «ihre» Bank verloren. Und vielerorts werden auch die Bancomaten abmontiert.

### WARUM SETZT SICH DIE KREDITKARTE NICHT VOLL UND GANZ DURCH?

Weil das Geschäftsmodell zu durchschaubar ist. Wer sein Konto überzieht, zahlt vom ersten Tag an hohe Zinsen. Auch die Gebühren sind beträchtlich. Wir Konsumenten merken das nicht, aber die Verkäufer schon: Sie müssen gut zwei Prozent abliefern. Also dürfen wir

ungeniert um Rabatt bitten, wenn wir nicht mit der Kreditkarte, sondern bar zahlen. Bei teuren Einkäufen wie Möbeln oder Uhren gibts sofort drei, fünf Prozent Nachlass. Umgekehrt im Restaurant: Sind wir mit dem Essen zufrieden, zahlen wir bar (oder mit der Maestro-Karte). Das Trinkgeld zahlen wir sowieso bar. Im Ausland, wo wir am häufigsten die Kreditkarte zücken, werden wir am stärksten geschröpft. Die hohe Marge wird hinterher zwar auf der Abrechnung sauber ausgewiesen. Doch den meisten ist nicht bewusst, dass regelmässig «schlechte» Wechselkurse angewendet werden. Neu kommen Kreditkarten vor allem verdeckt zum Einsatz: Kaufen wir ein Zugbillet auf der App der SBB, zahlen wir mit der Kreditkarte, die dort hinterlegt ist. Dasselbe bei Eintrittskarten via Ticketino oder Starticket. Oder für die Fahrt bei Uber. Paypal basiert ebenfalls auf Kreditkarten.

### WAS SIND BITCOINS?

Rein virtuelle Geldeinheiten, die in einer endlosen Datenbank dezentral verwaltet werden. Jeder Käufer und jeder Verkäufer hat Einblick in jeden abgeschlossenen Handel aller anderen Käufer und Verkäufer. Diese totale Transparenz soll für das nötige Vertrauen sorgen – unter Ausschluss des Staats. Jeder einzelne Teilnehmer tritt unter einem Pseudonym auf, oft unter mehreren Pseudonymen gleichzeitig. Und jeder kann am Wettbewerb teilnehmen, die nächste, kryptisch verschlüsselte Geldeinheit ins System einzufügen. Damit verbunden ist ein extremer Stromverbrauch. Zurzeit frisst die globale Bitcoin-Industrie so viel



Strom im Jahr wie die ganze Schweiz. Trotzdem läuft das Geschäft weiter, neben Bitcoins gibt es zahlreiche andere Kryptowährungen, und Facebook hat angekündigt, eine eigene Kryptowährung unter dem Namen Libra lancieren zu wollen. Aktuell wird ein Bitcoin für mehr als 10 000 Schweizer Franken gehandelt. Was zeigt: Der wahre Wert des Bitcoins misst sich immer noch am echten Geld.

### WIRD DAS FLÜSSIGE BALD ÜBERFLÜSSIG?

«Money, Money, Money» hiess der grosse Pophit der schwedischen Gruppe Abba. Doch wer heute das Abba-Museum in Stockholm betritt, muss sich auf etwas gefasst machen: Mit Geld in bar kann man hier nichts mehr kaufen. Keine Eintrittskarte, kein Getränk, kein Poster. Hier gelten nur noch Plastikkarten oder Smartphone-Apps. In Zürich hat die Bäckerei Buchmann in ihrer Filiale neben der ETH ebenfalls umgestellt: Frische Brötli gibts hier nur noch bargeldlos. «Das ist hygienischer», sagt der Geschäftsführer. Die Kundschaft im Hochschulquartier macht mit. Doch schweizweit wird das Bargeld kaum so schnell verschwinden wie in Schweden, im Gegenteil: In Zeiten der negativen Zinsen werden Tausendernoten unter dem Kopfkissen sogar attraktiv, trotz Diebstahlrisiko. Umgekehrt haben alle Arten von digitalen Überweisungen einen Preis, der uns nicht immer bewusst ist: Wir hinterlassen elektronische Spuren und können in der Folge total überwacht werden. Es ist kein Zufall, welcher Staat die «Bargeldfreiheit» am stärksten fördert: China, das alle seine Bürgerinnen und Bürger ausspioniert. Und es ist kein Wunder, warum grosse Nötli just in der Schweiz weiterhin so beliebt sind – weil nur das Bare wirklich privat ist. ■